

Buchbesprechungen

1. Allgemeines

JOSEF LENZENWENGER u. a. (Hg.): Geschichte der Katholischen Kirche. Ein Grundkurs. Graz-Wien-Köln: Styria 1986. 583 S. Ln. DM 78.-.

Im Oktober 1979 wurde anlässlich einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Professoren der Kirchengeschichte an den österreichischen Theologischen Fakultäten und Hochschulen das Projekt eines »Lehr- und Lernbuches der Kirchengeschichte« angeregt. Das Ergebnis liegt nun hier vor. Die meisten Autoren sind maßgebliche Lehrstuhlinhaber in Österreich; man darf bei diesem Band eine Art normativer Absicht durchaus unterstellen.

Wo immer man in eine Einzelprüfung eintritt: Die Sachverhalte sind korrekt und im Rahmen der jeweiligen Themenstellung vollständig auf dem gegenwärtigen Forschungsstand zusammengefaßt; die Darstellung ist ausgewogen, die Sprache angemessen. Es ist eine Ausnahme, wenn man (S. 209) vermerken muß, daß beim Wormser Konkordat die andersgelagerte Regelung für Reichsitalien nicht erwähnt ist. Die weitere Entwicklung in Italien bleibt dem Leser, der nur auf diese Information angewiesen ist, unverständlich. Im allgemeinen sind jedoch auch Zusammenhänge und weitere Folgen sorgfältig grundgelegt und vorbereitet.

Wenn der Berichtersteller trotzdem erhebliche Vorbehalte bei diesem Werk anmelden muß, so hat dies nur zum allergeringsten Teil äußere Gründe: Für ein Lernbuch fehlen Karten und Abbildungen, Originalquellen und Fragestellungen dazu, Abwechslung in der Typographie und Zusammenfassungen.

Die Probleme dieses Handbuches liegen vielmehr im Bereich der Konzeption. Bei einem Werk, das aufgrund repräsentativer Zusammenarbeit in Österreich entstanden ist und in diesem Land die meisten Leser finden wird, hätte die Möglichkeit bestanden, eine Art ausführliche kirchliche Landeskunde beizusteuern. Die von dem ehemaligen habsburgischen Herrschaftsbereich herrührenden gegenreformatorischen Einflüsse aus Spanien auf den Wiener Katholizismus hätte man ebenso dargestellt erwarten können wie die Besonderheiten des böhmischen und des ungarischen Katholizismus. Es werden aber keine tragfähigen Brücken zu einem Verständnis bzw. zu begründeter Kritik gebaut.

Angesichts der Tatsache, daß die Hälfte der Kirchenmitglieder und weit über die Hälfte der Kirchenbesucher Frauen sind – und auch in Hinblick auf den hohen Frauenanteil am Theologiestudium – hätte man erwarten dürfen, daß das Thema »Frau in der Kirche« mehr Beachtung findet als durch ein paar Hinweise auf Frauenorden. Die Kleinen und Niedrigen in der Kirche – gleich ob weiblichen oder männlichen Geschlechts – verdienen mehr Beachtung, als ihnen hier zuteil wird. Gleiches gilt für die »Laien« in der Kirche. S. 522 wird richtig vermerkt, daß Laienspiritualität nicht eine verdünnte Klerus- oder Ordensspiritualität sein kann, sondern eine eigene Größe darstelle. Wer aber jetzt eine Konsequenz aus dieser absolut richtigen Erkenntnis erwartet, etwa 10 Seiten Darstellung gelebter Laienspiritualität in Familie und Beruf – natürlich aus der Feder eines hierzu ausgewiesenen Autors, der eine solche Spiritualität lebt –, wird enttäuscht: bereits im folgenden Satz wird ein anderes Thema aufgegriffen.

Offensichtlich ist das »K« in »katholisch« bewußt groß geschrieben. Man will die Geschichte jener Organisation schreiben, die kirchenrechtlich als »römisch-katholisch« bezeichnet wird. Damit treten bereits die mit Rom unierten orthodoxen Kirchen unverhältnismäßig zurück. Die Orthodoxie erhält keine eigengewichtige Darstellung – erst recht nicht aus der Feder eines orthodoxen Theologen. Von dieser

Erkenntnis aus wird man hellwach, um den Problembereich »2. Vatikanisches Konzil – Reformation – Protestantismus – Ökumene« zu prüfen. Das letzte große Konzil erhält ab S. 438 eine sehr verständnisvolle und inhaltlich aufschließende Würdigung aus der Feder von M. Liebmann. Martin Luther wird ab S. 317 vom gleichen Autor bis ins biographische Detail hinein ökumenisch gewürdigt. Calvin muß sich hingegen mit einer Seite (352) begnügen. Der nachreformatorische Protestantismus wurde aber offensichtlich nicht zum Gesamtthema gerechnet und auch die ökumenische Bewegung in und außerhalb der katholischen Kirche nicht.

Den Herausgebern und Autoren ist bewußt, was das 2. Vatikanische Konzil zu diesem Thema gesagt hat. Sie zitieren (S. 19) aus *Lumen Gentium* I, 8: auch außerhalb der katholischen Kirche seien »vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen«. Jedoch fügen sie kleinmütig und entschuldigend gleich hinzu: »Freilich kann bei einer geschichtlichen Darstellung der katholischen Kirche dieser Befund inhaltlich nicht immer entsprechend zum Tragen kommen.« – Kritisieren die Herausgeber das Konzil? Wäre nicht die *Lumen Gentium* I, 8 herausgestellte »katholische Einheit« der eigentliche Gegenstand einer heutigen kirchengeschichtlichen Darstellung? Das 2. Vatikanische Konzil und die seitherigen Synoden werden referiert, aber nicht bis in die Grundkonzeption der Herausgeber rezipiert. Dieser Grundmangel kann nur mit einer spürbaren theologischen *Metanoia* behoben werden.

Obwohl das Allermeiste sachlich korrekt ist, wird es für den Glauben nicht fruchtbar. Sowohl die Personengeschichte – es sind vor allem Päpste, die personengeschichtlich hervorgehoben werden – als auch die Ereignisgeschichte, die Geschichte der Ämter und Institutionen könnten ganz erheblich zurücktreten, um strukturell wichtige Aspekte zu berücksichtigen und auch all jenen Raum und Stimme zu geben, die mit uns auf der Suche nach der »katholischen Einheit« sind. Um die junge Generation zu erreichen, ist ein vielleicht auch schmerzlicher Modernisierungsschub erforderlich, der Interessen und Perspektiven der Historiographie wie auch der Theologie des 19. Jahrhunderts weit hinter sich läßt, um den Blick mit Nachdruck auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu richten, in Europa und in Übersee.

Die Perspektiven bleiben zu eng, wenn die Hauptfragen im Kreis weniger Ordinarien entschieden und dargestellt werden. Würde man das Wagnis auf sich nehmen, die Geschichte des Klerus durch Kleriker, die Geschichte der Frauen in der Kirche durch Frauen, die der Laien durch Laien, die der Orthodoxen durch orthodoxe Theologen und die des Protestantismus durch ökumenisch gesinnte protestantische Theologen bearbeiten zu lassen, so ergäbe sich wohl erst ein Bild der vollen katholischen Weite und Vielfalt. Erst wenn ein solches Bild der *una sancta catholica et apostolica ecclesia* und aller ihr eigenen Gaben ausgebreitet und zur Kenntnis genommen ist, sollten die Herausgeber durch überzeugende ekklesiologische Maßstäbe eine Hilfe zur Bewertung und Orientierung geben. Teilweise wird in diesem Buch umgekehrt der Versuch gemacht, durch eine Engführung auf eine Personen- und Institutionengeschichte in einem traditionalistischen Sinn 'katholisch zu orientieren', die »eigenen Gaben« der Kirche Christi, die noch auf der Suche nach der katholischen Einheit sind, jedoch thematisch auszuklammern. Solche Ausblendungen überzeugen heute nicht mehr und nähren auch nicht einen Glauben, der sich in der modernen Welt bewähren muß.

Erwünscht wäre also ein Neubeginn, der sowohl die kirchliche Landesgeschichte Österreichs in einem weiteren Sinn als auch die heutigen ökumenischen Positionen innerhalb wie außerhalb der Kirche aufarbeitet und einen kritischen Dialog nach allen Seiten hin – auch z. B. zur heute von Rom aus neu gesehenen jüdischen Religion hin – wagt. Wer in einem heutigen Alltag um seinen Glauben ringen muß, dem kann auch eine Alltagsgeschichte der Frömmigkeit zu Werturteilen verhelfen – und nicht nur eine Geschichte hehrer Personen und Ämter. Wer morgen sowieso in ökumenischer Nachbarschaft und vielleicht ökumenischer Familie wohnt, dem hilft keine Dialogverweigerung mit den Repräsentanten 'seiner' Probleme und Traditionen, sondern eine ökumenische Offenheit, verbunden mit begründeter, dogmatischer Grundsatztreue.

Karl Pellens

KIRCHENGESCHICHTE UND ALLGEMEINE GESCHICHTE IN DER SCHWEIZ. Die Aufgabe der *Helvetia Sacra*. ITINERA, Fasc. 4. Hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (AGGS). Basel-Stuttgart: Schwabe 1986. 124 S. Brosch. DM 33,60.

Am 25. Oktober 1985 bot sich den Mitarbeitern der *Helvetia Sacra* die Gelegenheit, ihr großangelegtes Forschungsprojekt zur Schweizer Kirchengeschichte vorzustellen. Primäre Aufgabe der *Helvetia Sacra* ist die eines Nachschlagewerkes für kirchliche Institutionen und deren Würdenträger. Hieraus ergibt sich die